

Ersteinst täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis: In loco: Ganzjährig . . . 10 fl. — fr. Halbjährig . . . 5 " — " Vierteljährig . . . 2 " 50 " Monatlich . . . — 85 "

Mit Postverendung: Im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — fr. Halbjährig . . . 3 " 50 " Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, in Berlin: J. Danneberg; in Hamburg: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danneberg & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einspaltigen Carondelette kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., resp. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 234.

Hermannstadt, Sonntag den 8. October 1893.

109. Jahrgang.

Ein Elektrizitätswerk im Dienste des Kleingewerbes.

Der „Bayerische Kurier“ empfiehlt in Nr. 262 vom 21. September 1893 das Müller'sche Haus (das Elternhaus des Elektrotechnikers Oscar von Müller) in Fürstfeld-Bruck durch Anbringen einer Erinnerungstafel zu Ehren des Erzeugers Ferdinand von Müller zu schmücken und stellt dabei ein glänzendes Zeugnis aus über die Förderung des Kleingewerbes durch Errichtung und Betrieb eines Elektrizitätswerkes, indem die genannte Zeitung schreibt:

Bruck ist ein Marktflecken, zu dem heute das ehemalige Kloster Fürstfeld gehört. Einst war das Verhältnis umgekehrt: als Fürstfeld noch eine mächtige Abtei war, in der Könige und Prälaten häufig abstiegen, da spielte der damalige Weiler Bruck die Rolle des untergeordneten Theils. Nicht umsonst sagt man noch heute unter Voranstellung des Klosternamens: Fürstfeld-Bruck. Die ganze Gemeinde zählt etwa 3000 Seelen, eine fleißige gewerbetreibende Bevölkerung. An der von München nach Lindau sich hinziehenden Bahnlinie gelegen, außerordentlich freundlich gebaut, überragt von dem waldigen Engelsberg, von der lieblichen Amper durchflossen und umgeben von reichen Auen, die bald hier, bald dort an prächtige Forstbestände sich lehnen, ist der Ort, zumal da die Bäder der Amper außerordentlich zuträglich für die Gesundheit sind, zur Sommerfrische für Großstädter wie geschaffen. Es ist denn auch in den heißen Monaten immer eine kleine Colonie von Fremden da, die entweder in den vorhandenen Gasthäusern (Hotel zur Post, Hotel Reinfelder und Hotel Hartmann) eine treffliche und billige Unterkunft finden oder aber Gelegenheit zur Einmietung in Gartenwohnungen haben. Letztere sind sehr zahlreich. Auch an Brauhäusern, in denen ein leibliches Bier hergestellt wird, ist kein Mangel. Da ist vor allen Dingen das „Marthabrau“ (Inhaber Heinrich Mayer), dann die Brauerei Pächter, ferner das „Bayerische Bräuhaus“, viertens die Brauerei Gerbl und schließlich die Klosterbrauerei, fiskalisches Eigentum. Der Fiskus hat überhaupt seine Hand auf die ganzen Gebäulichkeiten gelegt, die ehemals Sitz der Abtei Fürstfeld waren. Außer der Brauerei betreibt er an Ort und Stelle eine Mühle und Sägemühle. In dem eigentlichen Kloster aber wird vom 1. April des kommenden Jahres ab eine Unteroffizierschule einlogiert werden, und die Räume, in denen einst fromme Mönche geistlichen Exercitien oblagen, werden dann widerhallen von dem Geräusch militärischer Exercitien. Ein Schilderhaus wird an dem Klosterportal stehen, und wer zu Gräbeln über das „tempora mutantur“ neigt, der hat dann die beste Veranlassung dazu.

Heute leben die Priester mitten unter uns und mit dem Volke und verbreiten die Strahlen der Gottesliebe ebenso kräftig und wirksam, wenn hier ein Vergleich zulässig ist, wie heute das elektrische Licht über Del- und Petroleumlampen, wie das Gas den Sieg davonträgt. Wenn man jetzt den reichen Segen vor Augen hat, welchen die Elektrizität als Concurrentin der Dampfkraft über eben diejenigen ergiebt, die als Gewerbetreibende lange Zeit hindurch Stiefkinder des Zeitgeistes waren, dann fühlt man sich wiederum gedrängt, das obligate Sprüchlein aufzusagen.

Ja, eine schöne Zeit bricht an, und der kleinen Gemeinde Bruck ist das Verdienst zuzusprechen, daß sie an erster Stelle den umfassenden Beweis dafür geliefert hat. In Schonungsfeld, 7 Kilometer von ihrer Gemarkung entfernt, steht ein Elektrizitätswerk, das Herr Oscar v. Müller, der Sohn des berühmten Vaters, errichtet hat. Mittels zweier Turbinen werden aus den dortigen Gefällen der Amper 120 Pferdekraften gewälzt und dann durch Dynamomaschinen in Elektrizität umgewandelt. Die so gewonnene Elektrizität genügt, um nicht nur die Straßen und öffentlichen Plätze, sowie die sämtlichen Stuben der Privathäuser in Bruck elektrisch zu beleuchten, sondern auch, um eine große Reihe von Motoren zu betreiben, die in den Werkstätten von Gewerbetreibenden aufgestellt sind gefunden haben. Und das eben ist das Großartige, daß die kleine Gemeinde Bruck den Mut gehabt hat, vor

sämtlichen Städten der Welt die Initiative zur durchgängigen Einführung des Elektromotorenbetriebes in die Werkstätten des kleinen Mannes zu ergreifen. Nachdem jetzt, Dank dem Vorgehen der Gemeinde Bruck, an der Thatfache nicht mehr gezweifelt werden kann, daß Gemeinden, die dem kleinen Mann Elektromotorenbetrieb ermöglichen, in glänzender Weise ihre Rechnung finden, bedarf es anderwärts zu diesem Zwecke des Mutheß und der Intelligenz, die Bruck bewiesen hat, durchaus nicht mehr; nur des Willens. Man muß nur die alleseitige Verehrung sehen, die Herrn Oscar v. Müller in Bruck entgegengebracht wird, um zu erkennen, wie sehr sich der Wohlstand der Gemeinde seit Aufstellung des ersten Elektromotors gehoben hat. Man muß nur Gelegenheit nehmen, mit dem einen oder mit dem anderen Bruder Bürger, der Elektromotorenbetrieb in seiner Werkstatt hat, zu reden, um die Ueberzeugung zu erhalten, daß es nicht mehr lange dauern kann, bis der Elektromotor allwärts, wo das Handwerk unter dem Großbetrieb leidet, Eingang findet. Die Anschaffungskosten eines Elektromotors stellen sich billiger, als die einer Gas- oder die einer Dampfmaschine. Ein Elektromotor nimmt lange nicht so viel Platz ein, wie Maschinen der vorbeschriebenen Art. Sein Betrieb ist absolut gefahrlos, und seine Bedienung erfordert durchaus keine technischen Kenntnisse. Ein weiterer Vorzug, der ihm nachgerühmt werden muß, besteht darin, daß die Kosten des Betriebs geradezu minimal sind, wenn die Verhältnisse bezüglich Gewinnung der Centralkraft günstig sind. Der Buchdruckereibesitzer Sigwart in Bruck, der seine Maschine von einem Halbpferdekraft-Motor bedienen läßt, zahlt beispielsweise pro Jahr 180 M., also pro Tag noch keine vollen 50 Pf. Die elektrische Beleuchtung in seiner Druckerei und in seinen Wohnräumen ist dabei miteingerechnet. Der Heißluftmotor, den er früher benutzte und der dreimal so viel Platz, wie der jetzt bei ihm in Betrieb stehende Elektromotor beanspruchte, kam ihm auf das Doppelte zu stehen und leistete dabei nicht die Hälfte der von letzterem verrichteten Arbeit. Der Seifenfabrik-Schnell, der nach Aufstellung eines Ganzpferdekraft-Motors zwei Arbeiter weniger nötig hat, zahlt für die Zuführung der nötigen Kraft aus der Centrale nur 240 M. pro Jahr. Der Fabrikmeister Bauer, der seinen Halbpferdekraft-Motor nicht einmal ganz ausnützt, erhält durch letzteren die Kraft zum Betrieb einer Glatzmaschine, zweier Drehschleiben, einer Kreisäge, einer Erdwäse, einer Kaffeebohnenmaschine und zur Beleuchtung von Werkstätte und Wohnung. Wunderbar einfach ist die ganze Anlage und die Auslage von jährlich 120 M. für die elektro-motorische Kraft ist so gering, daß man dem Geschäftsinhaber die Genugthuung über die Erleichterungen, die ihm der Elektromotor verschafft hat, lebhaft nachfühlen kann. So weiß auch der Rechenmacher Demmelmaier seinen Viertel-pferdekraft-Motor, der ihm das Halten eines Hilfsarbeiters überflüssig macht und dessen tägliche Betriebskosten kaum 30 Pf. betragen, nicht genug zu räumen. In der Gerberei Greiner, die außerordentlich lehrreich ist, wird mit einem Dreipferdekraft-Motor gearbeitet und die Fülle der Vortheile, die derselbe dem Besitzer gewährt, ist mit 960 M. pro Jahr so billig erkauft, daß letzterer seinem Unternehmungsgeiste nach jeder Richtung hin die Flügel schießen lassen kann. So auch der Inhaber der Schreinerei Gerber, der gleichzeitig ein Etablissement zur Herstellung geschmiedeter Kirchensaltäre mit großem Erfolge leitet. Die Schreinerei hat eine eigens hergestellte Souterrain-Anlage, in der ein fünfperdiger Motor seines Amtes waltet. Derselbe wird einstweilen noch nicht voll ausgenützt, und darum kommt sein Betrieb vorläufig nur auf 1000 M. im Jahre zu stehen, eine Summe, welche die Kosten der elektrischen Beleuchtung in sich begreift.

Tempora mutantur! Am 18. Januar des Jahres 1256 war es, da fiel zu Donaueschingen das Haupt einer Fürstin, deren Name mit der Geschichte von Bruck unlösbar verknüpft ist, insofern ihr tragisches Ende den Anlaß zur Gründung des Klosters Fürstfeld gab. Gemahlin Ludwig's des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Oberbayern, der Vormund Konradin's, des letzten Hohenstaufen, und Reichsverweser war, erlitt Maria von Brabant den Tod durch Henkershand, weil Ludwig die Bedauernswertige in dem fälschlichen Verdict der Untroue hatte. Ihre Unschuld stellte sich

heraus, kaum daß das Furchtbare geschehen war, und nun eilte Ludwig nach Rom, um zu Füßen des Papstes zu knien und zu büßen. Die Gründung eines Klosters ward ihm als Sühne auferlegt, und zur Verschönerung seiner Gemüthsqualen scheint der Bau von Fürstfeld auch thatächlich gebietet zu haben, den er hat sich nachträglich noch zweimal verheiratet, zuletzt mit Mechthildis, einer Tochter Rudolf's von Habsburg. Sprößling dieser Ehe war, beiläufig bemerkt, der nachmalige deutsche Kaiser Ludwig, und beiläufig sei auch bemerkt, daß dieser Fürst ganz in der Nähe von Bruck, bei Buch, seinen letzten Seufzer ausgehaucht hat. Man wollte ihn ursprünglich an der Stelle seines Vaters in dem Kloster Fürstfeld — Ludwig der Strenge hatte vor seinem Tode ausdrücklich angeordnet, daß er in Fürstfeld begraben sein wolle — die letzte Ruhestätte anweisen, aber die Bürger von München holten, wie es in einer alten Chronik heißt, „den todtten Leib dessen ab, dem sie im Leben so sehr angehangen“. — Jetzt find weit über 600 Jahre seit den Anfängen von Fürstfeld-Bruck verlaufen. Große Wandlungen haben sich in der Zwischenzeit vollzogen, und wenn der Stifter von Fürstfeld heute seine Gruft verlassen könnte, um Nachschau zu halten, dann würde er ganz gewiß auch seinerseits sagen: Tempora mutantur!

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 7. October.

Wie „Besti Hiray“ erfährt, wird sich die unter der Führung Karl Göttb's und Otto Herman's constituirte neue Unabhängigkeitspartei demnächst wieder auflösen. Eigentlich sei dies bereits geschehen, aber noch nicht officiell constatirt. Die Zahl der Mitglieder sei auf sechs zusammengeschmolzen und auf eine Vermehrung sei keine Aussicht vorhanden.

In der bereits erwähnten Temesvarer Romänenconferenz constituirte sich ein 42er-Comité, das dem zu gründenden Journal die Richtung geben soll und auch dessen materielle Unterstützung übernommen hat. Präsident des Comité's ist Alexander Mocsonyi, Mitglieder sind die Dechanten von Temesvar, Lugos, Csakova und Karansebes, ferner Jeno Mocsonyi, mehrere Advocaten u. A. Es wurde auch beschlossen, in den größeren Städten der südlichen Banatscheile romanische Volksschulen zu errichten und in dieser Angelegenheit sind dieser Tage in Warschau eine Verathung statt, welche sich für die sofortige Errichtung eines solchen Instituts ausspricht.

Das Diptauer Comitât hat in seiner unter Vorh. des Obergespan's Ludwig v. Kirthy gehaltenen Herbstcongregation in Angelegenheit der Ministerialverordnung betreffend die Militärcorrespondenzen ausgesprochen, daß die Verordnung, welche einen wesentlichen Fortschritt involvirt, durchgeführt und der Minister aufgefordert werden möge, der ungarischen Sprache der weissen Einsicht der Regierung gemäß Geltung zu verschaffen. Das unerwartete energische Vorgehen des Cabinet's Taaffe gegen die jungczechischen Agitatoren wird in czechischen Kreisen auf einen Verrath im jungczechischen Lager zurückgeführt. Aus Prag wird hierüber berichtet:

Seit kurzem werden hier Sensationsgerüchte über einen entdedkten Verräther im jungczechischen Lager colportirt. Derselbe wäre ein leidenschaftlicher jungczechischer Agitator gewesen und hätte gleichzeitig alle intimen Vorgänge unter den Jungczechern an die Regierung verrathen. Genauer ist zur Zeit noch unbekannt. Thatfache ist indeß, daß der Prager französische Sprachlehrer Schmidt-Beauchez, der wiederholt jungczechische Turnerfahrten nach Frankreich mitgemacht hatte und als wührender Feind des Dreihundes auftrat und an Excessen gegen Deutsche Theil genommen hat, plötzlich aus Prag verschwunden und nach Nancy geflüchtet ist. Er wird mehrfach als jener angebliche Verräther bezeichnet.

Wäre es nicht viel einfacher, die Erklärung dafür, daß selbst dem langmüthigen Cabinet Taaffe schließlich die Geduld ausging, nicht im Verrath,

Feuilleton.

Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. W. W. W.

(15. Fortsetzung.)

Eine Viertelstunde verging so, dann fuhr er leidenschaftlich auf.

„Es ist, als wenn das Geschick selbst das stolze Geschlecht Derer von Göggenstein dazu ausersehen habe, in dem Leben der Belloni eine bedeutungsvolle Rolle zu spielen: Graf Otto hat meine arme Schwester um Glück und Ruhe gebracht, der einzige Sohn derselben liebt eine Trägerin des stolzen Namens der Göggenstein und mir —“

Er lachte bitter auf. „Und mir haben es nun die Augen der Comtesse Brigitta angethan! Was wohl die Freunde dazu sagen würden, wenn ich ihnen erzählte: ich — den sie lachend immer nur „unseren Eisenmenschen“ nennen und den „Weiberfeind“, — ich fühlte nun endlich auch mein Herz sich erwärmen, — für mich hätte nur ein Blick genügt in das schöne Augenpaar eines Mädchens, um mir bewußt zu werden, daß auch mir die Stunde schlagen könne, in der mir ein Weib über meine Wissenschaft ginge.“

Der Doctor schwieg. Er war erreicht und der Wagen hielt vor dem palastartigen Gebäude, in dem Belloni wohnte. Das etwas ruinenhafte Portal zeigte bereits auf seinen Stufen eine unzählige Menschenmenge. Es waren fast nur verkrüppelte Geschöpfe, aus deren hohen Augen physisches Leiden sprach. Sie Alle aber kamen zu dem berühmten Arzt in der festen Erwartung, daß er sie von ihren Gebrechen heilen würde.

Hoch aufgerichtet, wie ein König von Gottes Gnaden, durchschritt Belloni den Menschenkreis und war in einer Minute in seinem Hause verschwunden.

Gott selbst schien die Hand des Doctors gesegnet und ihm die richtigen Gedanken eingegeben zu haben; denn es war wie ein Wunder, was sich

an Gitta von Göggenstein vollzog. Im Verlauf der nächsten vierzehn Tage fühlte die junge Dame bereits eine merkliche Besserung in ihrem Zustande, dann kamen die krampfartigen Anfälle immer seltener und ohne Anstrengung vermochte sie sich bald ohne fremde Hilfe aufzurichten. Ja, sie hatte sogar, freilich noch auf einen Stuhl gestützt, bereits nach vier Wochen einen Gang durch das Zimmer gemacht.

Selbstverständlich schwamm die junge Patientin in einem Meer von Freude, Glück und Hoffnungen. Die Baronin, Angelica und Lotte theilten ihre Empfindungen in vollem Umfange, wenn sie auch immer noch die geheime Furcht hegten, es könnte unerwartet ein plötzlicher Rückschlag eintreten, der Alles wieder zerstörte, was sich hier so vielversprechend aufbaute.

Bei Belloni selbst fand kein solcher Gedanke Raum. Er wußte, daß seine Kunst, seine Wissenschaft nicht trügerisch war und die Kranke, nun die verdorbenen Medicamente eine Besserung herbeigeführt hatten, auch vollständig genesen mußte. Und doch wichen die Schatten nicht von seiner Stirn und der alte, düstere Ausdruck beherrschte noch immer das scharf markirte, strenge Gesicht mit dem mächtigen Schnurrbart auf der Lippe. — Nur einmal erschien Belloni wie umgewandelt und das war an einem Sonntagmorgen, als er Gitta zufällig allein im Empfangszimmer traf. Zum ersten Male kam sie ihm ohne jede Stütze, wenn auch langsam, so doch mit voller Sicherheit durch den ganzen, großen Raum entgegen. Wie sie ihm aber mit über-seligem Lächeln die Hand hinreckte, da klang es beinahe juchzend über ihre Lippen:

„Herr Doctor, jetzt fühle ich, daß ich bald ganz gesund sein werde!“

„Er sah zu ihr nieder. Seine ganze Seele lag in diesem langen, sehnsüchtigen Blick, der das an sich so wenig schöne Gesicht wunderbar verklärte. Dann zog er ihre Hände an seine Brust und küßte sie in grenzenloser Bewegung.“

„Comtesse! Sie ahnen nicht, wie unbeschreiblich glücklich ich bin, daß meine Kunst im Stande gewesen ist, Sie so weit wiederherzustellen.“

Er hatte dabei ihren Arm in den seinigen gelegt und führte sie behut-sam, wie eine Mutter ihren kleinen Liebling geleitet, welcher eben seine

ersten Gehversuche macht, nach dem lauschigen Plätzchen in der Fensternische, das Gitta für gewöhnlich inne hatte, wenn sie sich in diesem Gemach aufhielt.

Dann saßen sich Arzt und Patientin gegenüber. Es war bisher noch nicht vorgekommen, daß Gitta von Göggenstein den Doctor allein empfing. Was Wunder da, daß sich eine ängstliche Befangenheit des jungen Mädchens bemächtigte, — umso mehr, als sie die Augen des Arztes noch immer so seltsam, mit so sehnsüchtigem Verlangen auf sich gerichtet fühlte?

Tief aufmattend, als wenn er aus einem Traum erwachte, richtete sich Belloni vor der Comtesse auf. Mit ruhiger Stimme fragte er sie nun nach diesem und jenem, — nach Allem, was nur mit feinen ärztlichen Rathschlägen zusammenhing, — und schritt dann zum Schreibtisch, um neue Verordnungen zu geben.

Gitta schaute ihm zu. Ihre Blicke hingen, unbewußt wohl, beinahe zärtlich an dem scharfen Profil ihres Arztes. Da hoben sich plötzlich seine Augen. Der dunkle Rameskopf machte eine halbe Wendung. Eine Secunde lang ruhten Beide die Blicke wie forschend, fragend ineinander. Nun erhob sich der Doctor rasch und auf das junge Mädchen zutretend, faßte er leidenschaftlich ihre beiden Hände.

„Gitta, theure Gitta!“ kam es über seine Lippen. Doch schon im nächsten Moment beherrschte er sich gewaltiam und während sahle Blässe die fliegende Röthe verdeckte, die eine Secunde lang seinem Antlitz einen besondern Reiz verliehen, jagte er, rasch einige Schritte zurücktretend:

„Wie konnte ich mich nur in dieser Weise hinreißen lassen! Ich bitte tausendmal um Verzeihung, gnädigste Comtesse, — aber mich übermannte das Glücksgefühl in der Brust, daß ich Ihnen nun doch Gesundheit und Lebensfreude wiederzugeben vermag!“

Gitta hatte jäh die Farbe gewechselt; ihr eben noch so heiß erglühtes Gesicht war bleich geworden, so weiß fast, wie das Blatt, auf dem Belloni sein Recept geschrieben. Die feinen Lippen öffneten sich, als wollten sie irgend etwas sagen, — aber sie preßten sich wieder wie in grenzenlosem Weh zusammen. Es war gut, daß sich in diesem Augenblick die Thür öffnete und die Baronin mit Angelica und Lotte in das Gemach trat,

sondern einfach in der Thatfache zu suchen, daß das Treiben der Gezeiten nachgerade eben alle Grenzen weit überstieg.

Der Freudenrausch der Franzosen anlässlich der bevorstehenden Russenfesten erklärt von Petersburg her einen Dämpfer nach dem anderen. Wie von dort her geschrieben wird, lud die Polizeibehörde „auf höhere Weisung hin“ die 23 russischen Redacteure, von denen die Entsendung einer Abordnung nach Toulon und Paris geplant war, vor, um den selben mitzutheilen, daß sie keine Körperlichkeit darstellen und daß die Regierung nicht weniger wünsche, als Vertreter der Petersburger Presse in Toulon zu sehen. Das officielle Rußland werde schon für das Nöthige sorgen.

In Paris wird dieser „Zwischenfall“ um so ärgerlicher stimmen, als gleichzeitig bekannt wird, daß jetzt auch Herr v. Mohrenheim seine Absicht, sich zum Empfange des russischen Gesandten nach Toulon zu verfügen, aufgegeben hat, selbstverständlich gleichfalls auf höhere Weisung.

Entgegen den in einigen publicistischen Kreisen aufgetauchten Versionen erzählt die „Vol. Corr.“ von unterrichteter Seite, daß zwischen dem kürzlich erlassenen neuen Reglement betreffend die Zulassung fremder Kriegsschiffe in den Häfen Oesterreich-Ungarns und gewissen, im Mitteländischen Meere bevorstehenden maritimen Vorgängen keinerlei Zusammenhang bestehe. Für die Schaffung dieses neuen Reglements war vielmehr, abgesehen von der Reformbedürftigkeit des im Jahre 1866 erlassenen und in vielen Punkten veralteten Reglements, auch der Umstand maßgebend, daß einige europäische Staaten, wie Italien, Holland und andere, die Anzahl der Kriegsschiffe eines fremden Staates, die in einem ihrer Häfen gleichzeitig vor Anker liegen dürfen, auf drei beschränkt haben. Man habe sich nun in Oesterreich-Ungarn bewegen gefunden, dieses Vorgehen nachzuahmen und demgemäß gleichfalls die Verfügung getroffen, daß in einem Hafen unserer Monarchie gleichzeitig nur drei Kriegsschiffe eines fremden Staates weilen dürfen. Außerdem habe man es für geboten erachtet, diese Vorsicht dahin zu erweitern, daß die Zahl sämtlicher Kriegsschiffe eines fremden Staates, die an der Küste Oesterreich-Ungarns gleichzeitig ankern, nicht mehr als sechs betragen dürfe. Die Zulassung einer höheren Zahl bedarf der fallweisen Zustimmung der competenten Instanz.

„Temp“ meldet: Wir glauben zu wissen, daß Herzog August von Sachsen-Roburg, Sohn der Prinzessin Leopoldine und Enkel des verstorbenen Kaisers Dom Pedro von Brasilien, sich am 5. d. auf dem Postboote „Brest“ nach Brasilien eingeschifft hat. Der Gedanke liegt nahe, daß er von Admiral de Mello berufen wurde, um zum Kaiser von Brasilien proclamirt zu werden.

Das Präsidium des Gemeinderathes lud den Präsidenten Carnot ein, den russisch-französischen Festlichkeiten im Rathhause beizuwohnen. Carnot sagte sein Erscheinen zu. Madame Adam ließ für den Empfang der russischen Gäste eine Colicte an der Börse veranstalten, die jedoch nur 120 Francs ergab.

Der glänzende Verlauf der in Anwesenheit des Deutschen Kaisers in Güns gehaltenen großen Manöver des österreichisch-ungarischen Heeres hat nicht verfehlt, auf die leitenden Kreise der Türkei großen Eindruck zu machen und bei ihnen das militärische Ansehen Oesterreich-Ungarns zu heben. Die angeklagten Mitglieder des Cabinets Avatumovic dürfen dem Staatsgerichtshofe in den nächsten Tagen ihre Vertheidigungsschriften unterbreiten. Es wird angenommen, daß die Urtheilsfällung noch im Laufe dieses Monats erfolgen dürfte.

Die südtirolische Frage.

Wien, 5. October.

Eine der kleinen Wunden am Leibe Oesterreichs ist anlässlich der Innsbrucker Festtage einmal wieder bloßgelegt worden: es ist dies die sogenannte südtirolische Frage. Sie ist alt, so alt wie das Verfassungsleben im Kaiserthum, und sie taucht jedesmal auf, sobald sich nur eine Gelegenheit dazu bietet. Diese „Frage“ ist nicht so bösartig, nicht so tiefgreifend und auch nicht so folgenreicher wie etwa die böhmische, mit der sie ihrer Structur nach manche Aehnlichkeit aufweist, sie besitzt auch nicht den gefährlichen Charakter der Nationalitätenfrage in Ungarn und speziell der romanischen Bewegung daselbst, aber sie ist in ihrer Art doch von erheblicher Tragweite und spielt bis zu einem gewissen Grad auch in unser Verhältnis zu Italien hinein.

Die südtirolische Frage ist die Frage der administrativen Zweitheilung Tirols. Keine andere Provinz unseres vielsprachigen und vielgestaltigen Reiches zerfällt in so zwei scharf theilbare, so grundverschiedene Gebiete wie Tirol. Der deutsche Norden des Landes ist in keiner Weise verwandt mit dem italienischen Süden desselben. Sprache, Sitten und Gebräuche sind dort und hier ganz andere. Die Lebensart der Bewohner, selbst der Menschenhals zeigen keinerlei Gleichartigkeit mit einander auf, sogar das Klima, die Bodenbeschaffenheit sind verschieden geartet, und es ist gleichsam, als gehörten die Gebiete verschiedenen Zonen an. Demgemäß sind auch

Damit wurde doch diesem Meinsein ein Ende gemacht, welches jetzt für beide Theile unendlich qualvoll zu werden begann.

So aber brachten die Fragen der Baronin sofort das Gespräch in andere Bahnen. Belloni gewann seine alte Sicherheit wieder zurück, während Gitta, um ihrer Verlegenheit Herr zu werden, zum Fenster hinaus schaute.

Endlich hatte auch sie sich gefaßt und konnte sich an der allgemeinen Unterhaltung betheiligen. Angelica aber saß still und in sich gefehrt auf ihrem Platze, in jener Theilnahmslosigkeit, von welcher sie seit der unglücklichen Begegnung mit ihrem ehemaligen Verlobten wieder so oft heimgeführt wurde.

Belloni verabschiedete sich übrigens bald von den Damen. Aber an der Thür wandte er sich noch einmal an die Baronin:

„Ich muß bitten, gnädige Frau, sich und die Ihrigen vor jeder Erkältung zu hüten und auch sonst selbst das kleinste Unwohlsein nicht gering zu achten. Seit Kurzem haben einige bössartige Erkrankungen an dem hier landläufigen Fieber stattgefunden.“

„Das Fieber!“ rief Frau Mathilde entsetzt.

„Erstrecken Sie doch nicht! Es sind alle Vorsichtsmaßregeln getroffen, um die Krankheit, welche nur selten so schwer auftritt, nicht zu verschleppen. Ich glaube auch nicht, daß sie Ihnen hier — in so gesunder Luft — etwas anhaben wird; immerhin aber ist es besser, Sie lassen Vorsicht walten.“

Die Portiere hatte sich hinter der Gestalt des Doctors geschlossen und die Damen waren wieder allein. Aber noch ehe sie zu einem Austausch ihres leicht erklärlichen Angsthufes gekommen waren, brachte der alte Diener, den sie aus Deutschland mitgenommen, die Posttaschen in das Gemach. Unter allerlei anderen Briefschaften befand sich auch ein auffallend großes Couvert, auf dem eine anscheinend sehr ungeübte Hand außer der Adresse: „Comtesse Angelica Rüle von Wörgenstein“ auch noch Namen und Stand des Absenders: „Grafemeister Gottlieb Steinmann“ vermerkt hatte.

Angelica hatte den Brief gleichgiltig in die Hand genommen. „Der Mann“, sagte sie dabei, „welchen ich mit der neuen Umrahmung von Julie Davida's Porträt betraut. Aber ich begreife nicht, was Steinmann noch zu schreiben hat.“ Setzte sie dann hinzu und öffnete kopfschüttelnd die Enveloppe. Ein paar vergilbte Couverts fielen heraus, darunter ein Bettelchen, auf das der Meister geschrieben:

„Gnädigste Comtesse, verzeihen, aber ich habe bei Entfernung des alten Rahmens hinter der Puppe, auf der das Bild gelegen, ein paar Briefe gefunden, die gewiß an den hochseligen Herrn Großvater gerichtet gewesen sind. Ich kann nun nicht umhin, Ihnen die Schreiben nachzuschicken und gebe Ihnen mein Wort darauf, daß sie von mir nicht geöffnet worden sind.“ (Fortsetzung folgt.)

die Bedürfnisse und die Existenzbedingungen in den heißen Gegenden andere, und die bestehenden Einrichtungen, die den Nordtirolern entsprechen, passen den Südtirolern nicht. Die Letzteren verlangen daher seit dem Beginn der constitutionellen Aera unablässig eine Absonderung. Sie wollen nicht von Innsbruck aus regiert und verwaltet werden, sondern von Trient aus. Eine eigene Verwaltung, ein eigenes Landesstatut, ein eigener Landtag: das sind die Forderungen der Südtiroler oder der Trientiner.

Das Eigenthümliche dieser Angelegenheit besteht darin, daß man das Begehren der Trientiner keineswegs als unerfüllbar betrachtet. Die Regierung wäre schon längst geneigt gewesen, den Südtirolern mindestens bis zu einem bestimmten Grad entgegenzukommen und einen Theil ihrer Wünsche zu gewähren. Bezeichnend ist, daß ehemals die Verfassungskommission und nachher die Deutschliberalen ebenfalls die südtirolischen Forderungen durchaus nicht rundweg ablehnten. Im Tiroler Landtag selbst waren es die liberalen Deutschen, die bereits vor Jahren beantragt hatten, daß dem Trentino ein ziemlich weitgehendes Maß von Autonomie eingeräumt werden möge. Die clericale Mehrheit wollte jedoch nichts davon wissen, und die Italiener aus Südtirol begnügten sich nicht mit dem, was die Deutschen vorge schlagen. So blieb eine Verständigung aus, und die Italiener verließen den Landtag, in den sie seither nicht wieder zurückgekehrt sind.

In belagertenwerther Weise complicirt wurde und wird zur Zeit noch die ganze Sache durch das irrenden Treiben, das sich in Südtirol breit macht. Man kann durchaus nicht behaupten, daß dort etwa bloß die unüberlegte und leicht überhäufende Jugend Mangel an Patriotismus vertrage. Eine Reihe von Gemeindevorständen, die nicht die Entschuldigend polittischer Unreife für sich geltend machen können, veranstaltete wiederholt schlichterding unzerstörliche Demonstrationen. Gemeindegemeinschaften, Kapellen etc. wurden mit nicht mißzuverstehender Tendenz völlig nach dem Muster einschlägiger Körperchaften im Königreich Italien uniformirt. Bei Vereinsveranstaltungen und geselligen Zusammenkünften, selbst bei öffentlichen Anlässen wurden und werden noch ostentativ italienische Farben angewandt, italienische Abzeichen gebraucht. Wo es nur irgendwie angeht, liebt man es, zu thun, als gehörte das Trentino zu Italien und nicht zu Oesterreich. Es gibt im Trentino Zeitungen, die immer nur vom „König“ sprechen, und wo sie es nicht vermeiden können, des Kaisers von Oesterreich, des eigenen Monarchen zu gedenken, da geschieht dies in einer Form, als wenn von einem fremden Monarchen die Rede wäre. Man begreift, daß unter solchen Umständen wenig Lust bestehen kann, den Trientiner politischen Zugeständnisse zu machen. Selbst denjenigen, die die innere Berechtigung des Verlangens nach der Selbstverwaltung des Trentino anerkennen, wird die Befürwortung dadurch ungemein erstickt, und es waltet die Furcht vor, daß die Erweiterung der Freiheit nur mißbraucht werden könnte. Nur mit geringer Zuversicht mag man die Hoffnung aussprechen, daß eine Erfüllung des südtirolischen Wunsches vielleicht doch eine Besserung jener Zustände herbeiführen könnte, daß der Freudenthum aus Erkenntlichkeit für diese Erfüllung und in Würdigung der erlangten Vortheile möglicher Weise verdrängt oder doch eingedämmt werden würde.

Während nun Kaiser Franz Josef anlässlich der Enthüllung des Holer-Denkmal auf dem Berge Zitel in Innsbruck erschien, trat eine südtirolische Abordnung mit der Bitte um Autonomie an ihn heran. Die Umstände, unter welchen dies geschah, die Form, in der es erfolgte, waren sehr charakteristisch. Heller Jubel, echte Begeisterung begrüßte den verehrten Monarchen und umtraufte ihn während seines ganzen Innsbrucker Aufenthaltes, und er selbst fand in seiner Güte Accente, die aus vollem Herzen kamen und die ohnehin gehobene Stimmung zu wahren Enthusiasmus anfauchten. Aus allen Berichten geht unverkennbar hervor, daß hier von bloß conventionalen Huldigungen keine Rede war, daß hier ehrliche Liebe zum Ausdruck gelangte, und daß, wie ein schönes Wort des Kaisers lautete, „Fürst und Volk geeint“ sich zeigten. Die Südtiroler aber hielten sich von diesen wirklich glänzenden Festtagen fern. Aus dem Volke zwar waren Viele gekommen, im Schüßelzug waren auch zahlreiche Südtiroler anwesend, aber die „Herren“ aus Südtirol bekundeten nicht einmal den guten Geschmack und das Schicksalsthegefühl, um wenigstens in dem Moment, wo sie bitten wollten, ihre sogenannten Bedenken in den Hintergrund treten zu lassen. Die „Pflichtgemäß“ Aufmerksamkeit machte sie nach der Festfeier, und in einer später erfolgten Audienz trugen sie ihre Bitte vor, daß zur Befestigung „der wenig erfreulichen und gleichsam stehenden Lage“ des Trentino die Selbstverwaltung demselben gewährt werden möge.

Die Antwort des Kaisers auf die Bitte der südtirolischen Abordnung ist bereits mitgeteilt worden. Wie die Abordnung bei diesem übrigens nur einen privaten Charakter tragenden Empfang, so bediente sich auch der Kaiser in seiner Erwiderung der italienischen Sprache. In seiner Mitte und Güte war er auch diesen Herren gegenüber äußerst huldvoll, und sie erklärten selbst, daß ihre Erwartungen übertroffen worden seien, und daß sie von der Audienz einen tiefen Eindruck davontrügen. Der Kaiser betonte die „vorhandenen Schwierigkeiten“ und die unerlässliche „Verdrückung der wichtigsten allgemeinen Interessen des Staates“, aber er versprach doch auch, daß die Angelegenheit neuerlich ernst erwogen werden solle, und er schloß damit, daß ihm die Interessen der italienischen Bevölkerung ebenso sehr am Herzen liegen, wie die der anderen Völker der Monarchie. Das ist unter den obwaltenden Verhältnissen eine überaus gnädige Antwort, und die Trientiner können mit ihr vollauf zufrieden sein. An ihnen liegt es nun, sich zu bescheiden, das vorkäufig Erreichbare anzunehmen und ihr Verhalten demnach einzurichten, daß man ihnen ohne Furcht vor Mißbräuchen Zugeständnisse machen könne, die ja später eine Ausdehnung erfahren dürften. Die Trientiner selber haben es in der Hand, daß ihnen geholfen werde, und daß zugleich eine der Schwierigkeiten ein Ende nehme, die in Oesterreich bestehen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 5. October.

Zur Verhandlung der „10. Serie der Petitionen“ — unter diesem Titel parodierten die Petitionen betreffend die Voroß-Sebeßer und Günsler Antworten des Königs auf dem Tisch des Hauses — hatten sich sämtliche Parteien sehr zahlreich eingefunden und auch die Galleriestellen waren insgesammt vergriffen. In ruhiger und gemessener Weise entlegte sich der Ausschussreferent Bela Porvath seiner Mission, die ad acta-Regung der beiden famosen Petitionen zu beantragen, worauf die Opposition sich den Luxus gönnte, die beiden historischen Schriftstücke verlesen zu lassen, welcher Aufgabe sich Schriftführer Bernath mit großer Empfange unterzog. Namens der nun vereinigten Unabhängigkeits-Partei begründete Johann Bartba einen Beschlußantrag betreffend die Voroß-Sebeßer Antwort allein, in welcher das Gravaminöse darin besteht, daß die ungarische Nation eine Nationalität genannt wird. Er schilderte die Verhältnisse des Ungarthums in Siebenbürgen, welches Gegenstand unversöhnlichen Hasses seitens der Rumänen ist. Angesichts dieser Verhältnisse war es nicht nur ein politischer Fehler, sondern auch eine Ungerechtigkeith, die Nationalitäten der ungarischen Nation gleichzustellen. Wer da nicht weiß, was das ungarische Element für Ungarn bedeute, der sei nicht würdig, Ungarns Regierung zu leiten. Der Beschlußantrag selbst verlangt die Nichtbilligung des Vorgehens der Regierung.

Graf Albert Apponyi kündigte seitens seiner Partei einen Adressentwurf an den König an, der sich auf die Voroß-Sebeßer und Günsler Antworten zugleich beziehen soll. Bezüglich des gravaminösen Charakters der ersteren Antwort theilte er vollkommen den Standpunct Bartha's. Was die Günsler Äußerungen des Königs anbelangt, so gehe aus denselben hervor, daß die Krone über die Stimmung im Lande unrichtig informiert sei und es sei das ein neues Symptom dafür, daß das Vertrauen der Krone zu der Treue der ungarischen Nation erschüttert sei. Und darum

sei es Pflicht der Volksvertretung, den König über die wahren Gefühle der Nation aufzuklären. Folgte die Verlesung des Adress-Entwurfes, welcher auch in den Reihen der Opposition mit ziemlichem Gleichmuth aufgenommen wurde und nur dort, wo von der Interpretation des wahren Geistes des 1867-er Ausgleichs und von den nationalen Aspirationen die Rede ist, wurden auf der Linken Zustimmungsrufe laut, die sich dann am Schluß bei der Verlesung der Königstreue der ungarischen Nation zu den üblichen anhaltenden „frenetischen“ Ovationen steigerten.

Es war schon nahezu 12 Uhr, als Minister-Präsident Weferele das Wort ergriff, um zunächst zu versichern, daß er wohl für die königlichen Äußerungen die volle Verantwortlichkeit übernehme, nicht aber dafür, was in jene Äußerungen hineininterpretirt werde und was sich in denselben nicht befindet. Was zunächst die Voroß-Sebeßer Antwort anbelangt, so steht dieselbe im Einklang mit dem Programm der Regierung, namentlich aber mit den Äußerungen, die er in seiner Neujahrsrede über die Nationalitätenfrage gemacht. Die Regierung ist sich ihrer Pflichten wohl bewußt und sie läßt keine Geistesverleugung ungeahndet. Aber sie glaube gegenüber den Agitatoren selbst anders vorgehen zu müssen, als den Massen gegenüber, welche der Verberkung ausgelegt sind. Die Regierung hält es für ihre Pflicht, durch gemeinnützige Einrichtungen auf dieselben einzuwirken und zur Information der nichtungarischen Bevölkerung im In- und Auslande alles Mögliche zu verfügen. Keineswegs aber könne man aus der Voroß-Sebeßer Antwort herauslesen, daß dieselbe den Föderalismus der Nationalitäten proclamire. Der Minister-Präsident verlas mehrere frühere Antworten des Königs, um zu zeigen, daß die Agitationen der Nationalitäten niemals so entschieden verurtheilt worden, wie eben in Voroß-Sebeß. Und es sei diese Debatte schon aus dem Grunde zu bebauern, weil sie im Stande sei, die conciliatorische Wirkung abzuschwächen, welche die Voroß-Sebeßer königliche Antwort auf die Deputationen der Nationalitäten enthält.

Auf die Günsler Äußerungen des Königs übergehend, erwiderte der Minister-Präsident die Heiterkeit der Opposition mit seiner Behauptung, daß der Ausgleich kein bilateraler Vertrag, wohl aber ein bilaterales Uebereinkommen ist. Und es war gewiß nicht unpassend, daß der König die Stabilität der staatsrechtlichen Basis betonte, welche keine Schwärzung und keine Erweiterung verträgt. Der Minister-Präsident widerlegte nun unter großer Unruhe der Linken die einzelnen Behauptungen der Apponyi'schen Adresse und verwehrte sich gegen den Anwurf, als ob Jemand die Königstreue der ungarischen Nation verächtlich hätte. Auch wolle Niemand, daß die Nation mit ihrer Vergangenheit breche, nur müsse man dagegen Stellung nehmen, daß diese Pietät in die actuelle Politik einbezogen werde. Die Opposition spectaculirte ungeheuer, als der Minister-Präsident dann erklärte, daß die Günsler Warnung vor unfruchtbaren Versprechungen gegen eine einzelne Partei, sondern gegen Alle gerichtet war, die sich solcher leeren Versprechungen schuldig mache. — Am Schluß seiner einstündigen Rede sprach sich der Minister-Präsident gegen die von Apponyi beliebte Form einer Adresse als ein novum aus und erklärte sich unter stürmischen Beifallbekundungen der Majorität für den Ausschlußantrag.

Folgte eine Erholungspause, nach welcher Pazmany zu allgemeiner Belustigung ein Zeugnis eines Journalisten verlas, nach welchem für die Minister in Güns Passirscheine ausgestellt wurden.

Der Minister-Präsident erklärte auf's entschiedenste, daß er sich' einen Passirschein niemals gesehen. Möglich, daß für seinen Wagen eine Legitimation ausgestellt worden sei, damit derselbe auf das Manöverfeld zugelassen werde. Keinesfalls habe er aber einen Passirschein nötig gehabt, um zu Hofe zu gelangen. Auch habe er dort keine Zurücksetzung, sondern im Gegenteil die huldvollste Aufzeichnung erfahren und würde er sich auch von dem Vorredner niemals Selbstbewußtsein zu leisten nehmen, da er stets wissen werde, was er bei seiner Stellung zu beanspruchen berechtigt sei.

Die liberale Partei nahm diese Erklärung mit großen Ovationen auf. Folgte eine Rede Polonyi's, der über eine Stunde lang mit dem Referenten und mit dem Minister-Präsidenten über die Nationalitätenfrage polemisirte und die Königstreue der ungarischen Nation gegenüber den centralistischen Tendenzen der übrigen Nationalitäten der Monarchie hervorhob. Hier wurde die Debatte nach 2 1/2 Uhr abgebrochen. Wegen des zum Andenken an die Krader Märtyrer stattfindenden Trauergottesdienstes wird die morgige Sitzung erst um 12 Uhr beginnen.

Vorgemerkt blieben noch Helyy, Agron, Horanthy, Bisontai und Abbath.

Stimmen aus dem Publicum.

Männer-Turnverein.

Das Vereinsjahr des Hermannstädter Männer-Turnvereins hat am 1. September begonnen. — Es wird geturnt in: Abtheilung I: Dienstag und Freitag von 6—1/8 Uhr Abends; Abtheilung II: Dienstag von 7—10 Uhr Abends und Sonntag von 11—1/2 Uhr Mittags. — Der Jahresbeitrag beträgt für unterstehende Mitglieder mindestens 1 fl., für turnende Mitglieder 2 fl. — Einschreibgebühr 50 kr. — Die Anmeldung von unterstehenden Mitgliedern geschieht bei dem Vorstände (Prof. Dr. A. Schullerus, Seilerstraße 8). — Wer turnendes Mitglied werden will, muß sich persönlich im Turnsaal anmelden. — Eine besondere Alt-Herren-Liste turnt in der Dienstadt- und Freitags-Abtheilung. — In beiden Abtheilungen bestehen Jüglingsriege. Als Jüglingsriege können junge Leute aufgenommen werden, die ihres Alters oder ihrer Stellung wegen noch nicht Mitglieder des Vereines werden können (Schüler der Oberclassen, Praktikanten, Lehrlinge etc.). — Die Bedingungen für die Aufnahme in die Jüglingsriege sind zu erfahren im Turnsaal, woselbst bis zum 17. October Anmeldungen dazu entgegengenommen werden.

Der Turnrath.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 8. October.

(Hof- und Personalmeldungen.) Ihre Majestät die Königin wird, wie man dem Amtsblatte aus Söbdlitz berichtet, um die Mitte dieses Monats für einige Wochen nach Budapest überfiedeln. Die große Soirée, welche für die Mitte dieses Monats projectirt war, wurde aus Rücksicht auf das Publicum auf das nächste Frühjahr verschoben, da Ihre Majestät in gnädiger Rücksichtnahme nicht wünschen, daß die Familien gewungen wären, ihren gesunden Landaufenthalt mit demjenigen in der Hauptstadt zu vertauschen, wo die Cholera, wenn auch nur sporadisch, vorhanden ist. — Ueber die Anwesenheit des Erzherzogs Franz Ferdinand in Chicago wird vom 4. d. weiter gemeldet: Den ganzen gestrigen Tag war Alt-Wien von Neugierigen derart überfüllt, daß Erzherzog Franz Ferdinand zweimal den Versuch, einzutreten, aufgeben mußte. Der Erzherzog reiste noch gestern Abends nach dem Niagara ab. Das Reiseprogramm wird absolut eingehalten. Am Donnerstag erfolgt die Ankunft in New-York, am Freitag in Washington, am Samstag wird auf dem Cunard Steamer „Liverpool“ die Heimreise angetreten. Gestern versuchten zahlreiche Reporter, einen Interview mit dem Erzherzog zu erzwingen; einer, welcher besonders zudringlich war, wurde vom Erzherzog vollständig ignoirirt. Alle Zeitungen bringen das Porträt des Erzherzogs. Mehrere Zeitungen berichten, der Erzherzog habe sich durch acht Tage unerkannt in Chicago aufgehalten. — Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist am 4. d. Abends mit dem Courierzuge der Südbahn aus Keerhof in Wien eingetroffen.

Wie der „Börsen-Courier“ erzählt, erkrankte Schweininger nummehr dem Kaiser einen sehr ausführlichen und wissenschaftlichen Bericht über Bismarck's letzte Krankheit, indem er gleichzeitig die bisherige Unterlassung mit ärztlicher Fürsorge für den Fürsten entschuldigte. Ueber das

gegenwärtig Blätter die nehmende sehr dünne Quelle erscheinlich Kist vaticaniſchen des Monate Anzahl von werden soll. Baron C. einflüßiger Aus N. Namensfester Domkirche er Karl B. Militär, der Kirche nicht Regenschon wohlgelungens das Gradual Wandlung in Meße und zu bis zum Ende — (C. öffentlichen W. Peter B. zuehungweise ordentlichen W. — (C. vom 29. Juli die Frist zur mit dem Bem verwendet wor Bezugnemmens merklam, daß verwendet in der hieroz brieſe um — (W. spiele. Aloman — (C. Nachmittags er Stadt dieselbe stadtphysicus sandten gestern an den Leiter zur Unterstuch zeitig zur Ver gänzlich ausge Verberungen — (M. Hermann's concertiren. — (C. sind in Klau fabrik eingebro Etwas mitneh „Arbeit“ durch — (C. Aggyogy eine C nach dem Gr durch den Adet Feier wird am fortgesetzt und — (C. meinde Bist r im Meierhofe ein das Feuer in und Wirtschaft die kath. Kirche sind durch die Umgebung leist — (D. ein heimisches letzten Einjähr Prüfung mit empfehlendes Institut zahlreich bereitung ihrer empfehlen die — (C. Parke vor dem Passanten; das Erdreich aufgel eines neugebore Frauenblouſe ge II. Was vom 1 war, aber ob es der eingeleitete — (D. Der im Laufe wurde vor etwa aus der Donau agnoscirte und rubte in einem goldenen Lettern verschwunden Blumenkränze si lebe wohl!“ Dep war, waren mit eines Vertanen ausgeübert. Die sich zum Abmar als ein Mitglied und in bereiten Abschied nahm. — (C. fe an dem Redne Derselbe stocde in einer sahlen Wä bis er nach einig Zeigefinger nach dieser Bewegung unter den Anmeße Karl Leboſky star Todten war er zu verständig, daß er bald zurück und er blieb weit

gegenwärtige Befinden des Altreichskanzlers lauten die Meldungen der Blätter diametral entgegengesetzt. Während die Bismarck-Blätter die zunehmende Erholung des Fürsten melden, lauten anderweitige Nachrichten sehr düster. Die „Rudolstädter Landeszeitung“ will sogar aus sicherer Quelle erfahren haben, daß Bismarck's Tage gezählt seien, er werde wahrscheinlich Riffingen lebend nicht mehr verlassen. — Nach einer Zuschrift des vatikanischen Correspondenten „Pol. Corr.“ wird der Papst im Laufe des Monats December ein Consistorium abhalten, in welchem eine Anzahl von italienischen und fremden Kirchenfürsten zu Cardinälen ernannt werden soll. — Der österreichisch-ungarische Botschafter bei der Hofe, Baron Galice, wurde nach dem letzten Selamlik von dem Sultan in einständiger Privataudiens empfangen.

Aus Karlsburg wird uns geschrieben: Aus Anlaß des allerhöchsten Namensfestes unseres hochgeliebten Königs Franz Josef I. fand in der Domkirche ein solennes Hochamt mit Te Deum statt, wobei Abt-Domherr Karl Salinik unter entsprechender Assistenz celebrierte. Das k. u. k. Militär, der Magistrat, die Schuljugend und alle Aemter waren in der Kirche nebst überaus zahlreichen Anbängern zugegen. Der neuernannte Regenschori Resch und die Theologen zeichneten sich durch Musik und wohlgeklungenen Gesang aus. Das Offertorium sang Fräulein Resch und das Graduale der Domcaplan Julius Rómet vorzüglich. Nach der Wandlung spielte die Militärkapelle einen Theil aus der Haydn'schen Messe und zum Schluß die Volkshymne, welche die Anwesenden stehend bis zum Ende anhörten.

(Ernennungen.) Der k. u. g. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirten Lehrer Adolphus Papp und Peter Patyi zu ordentlichen Lehrern an der Magyar-Maszkajer, beziehungsweise Kerefejer, — die diplomirte Lehrerin Klona Szabo zu ordentlichen Lehrerin an der Berepatafer Staats-Elementarschule ernannt. — (Alte Frachtbriefe.) In unserer Nummer vom 29. Juli d. J. hatten wir mitgetheilt, daß der k. u. g. Handelsminister die Frist zur Benützung der alten Frachtbriefe bis 1. October l. J. erpriehte mit dem Bemerkten, daß bis dahin nach Möglichkeit die alten Formulare verwendet werden mögen, weil diese Frist nicht mehr verlängert werden wird. Bezugsnehmend hierauf machen wir nun das p. t. Publicum besonders aufmerksam, daß die alten Frachtbrief-Formulare weiterhin nicht verwendet werden dürfen, diejenigen aber, welche noch im Besitze solcher sind, dieselben nur bis morgen Montag den 9. d. Abends in der hierortigen k. u. g. Tabak-Großtrafik gegen neue Frachtbriefe umtauschen können.

(Männerturnverein.) Heute Sonntag Nachmittags Turnspiele. Abmarsch aus der Turnschule um 2 Uhr. Gäste sind willkommen.

(Cholera nostras.) In hiesiger Stadt erkrankte vorgestern Nachmittags eine schwächliche Frau unter choleraverdächtigen Anzeichen und starb dieselbe auch gestern Früh. Die herbeigerufenen Aerzte, darunter Stadtphysicus Dr. Domiel Czékely, constatirten Cholera nostras und sandten gestern Vormittags einen Theil des Darminhaltes der Verstorbenen an den Leiter des bakteriologischen Institutes Dr. Olo Berkil in Budapest zur Untersuchung. Indem wir diesen Fall verzeichnen, müssen wir gleichzeitig zur Verhütung des Publicums beifügen, daß irgendwelche Gefahr gänzlich ausgeschlossen ist, da von Seite der Behörde alle erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden sind.

(Militär-Concert.) Heute Sonntag den 8. d. wird im Hermannsgarten die 31er Regiments-Musik bei freiem Eintritt concertiren. — Beginn 7 Uhr Abends.

(Einbruch ohne Diebstahl.) In der Nacht auf den 6. d. sind in Klausenburg Diebe in das Bureau der Sigmund'schen Spiritusfabrik eingedrungen. Dieselben mußten ihr Versteckfeld verlassen, ohne etwas mitnehmen zu können. Allem Anscheine nach dürften sie in ihrer „Arbeit“ durch ein ihnen unwillkommenes Geräusch gestört worden sein.

(Eröffnung einer Ackerbauschule.) Am 15. d. wird in Algyogy eine Gründung des Siebenbürger Ungarischen Kulturvereines, die nach dem Grafen Gotthard Kun benannte staatliche Szekler Ackerbauschule durch den Ackerbauminister Grafen Andras Bethlen feierlich eröffnet. Die Feier wird am 14. d. in Droos beginnen und am folgenden Tage in Algyogy fortgesetzt und beschloffen.

(Eine Feuerbrunst) wüthete am 1. d. in der Barjer Gemeinde Bistrickens. Der Brand war in Folge von Unvorsichtigkeit im Weierhose einer dortigen Hirschschäferei entstanden und der Sturmwind fachte das Feuer in so furchtbarer Weise an, daß in kurzer Zeit 120 Häuser und Wirtschaftsgebäude den Flammen zum Opfer gefallen waren. Auch die kath. Kirche und das Schulgebäude sind niedergebrannt. 63 Familien sind durch die Feuerbrunst materiell ruiniert worden. Die Feuerwehren der Umgebung leisteten alles Mögliche, um das Feuer einzudämmen.

(Das Militär-Vorbereitungsinstitut in Preßburg.) ein heimisches Institut, erzielt vorzügliche Resultate; so legten bei der letzten Einjährig-Freiwilligen-Prüfung von 15 Instituts-Schülern 5 die Prüfung mit sehr gutem und 8 mit gutem Erfolge ab, — ein gewiß recht empfehlendes Resultat. Es ist sonach selbstredend, daß dieses bestgeeignete Institut zahlreich von Eltern und Vormündern bezüglich sachgemäßer Vorbereitung ihrer Söhne und Minder in Anspruch genommen wird. Wir empfehlen die Annonce im heutigen Blatte der besonderen Durchsicht.

(Ein Hund als Leichenfänger.) Am 4. d. erregte im Park vor dem Budapestfer Döbakhofe ein Hund die Aufmerksamkeit der Passanten; das Thier mischte und grub mit Eifer an einer Stelle, dessen Erdreich aufgelockert schien. In kurzer Zeit hatte der Hund die Leiche eines neugeborenen Mädchens bloßgelegt. Das Kind war in eine blaue Frauenblouse gehüllt; neben dem Kinde lag ein Bettrenn-Plaquet auf den II. Platz vom 1. October d. J. — Ob das Kind todt zur Welt gekommen war, oder ob es etwa lebend vergraben wurde, das festzustellen ist Aufgabe der eingeleiteten Untersuchung.

(Der neugierige Todte.) Aus Budapest wird berichtet: Der im Hause Nr. 3 der Bodmanikgasse wohnhafte Sattler Karl Lehokty wurde vor etwa zwei Wochen vermißt. Später zog man einen Leichnam aus der Donau, welchen man als denjenigen des abgängigen Lehokty agnosicirte und das Leichenbegängniß wurde anberaumt. Der Leichnam ruhte in einem schönen Sarge, auf welchem der Name „Karl Lehokty“ in goldenen Lettern prangte und es kam eine große Anzahl von Bekannten des verschwundenen Sattlers, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Viele Blumenkränze zierten den Sarg mit der Aufschrift: „Karl Lehokty — lebe wohl!“ Deputationen einiger Humanitätsvereine, deren Mitglied Lehokty war, waren mit den Vereinskassen erschienen und sogar die Mitglieder eines Veteranenvereines waren mit der Musikkapelle in voller Parade ausgerückt. Die Trauerceremonie war zu Ende, die Veteranenmusik rückte sich zum Abmarsch und wollte die Beethoven'sche Trauermelodie anstimmen, als ein Mitglied jener Tischgesellschaft, zu der auch Lehokty zählte, vortrat und in herbeden Worten von dem dahingegangenen Genossen ergreifenden Abschied nahm. Die Rede wirkte auf die Anwesenden um so mehr, als sie an dem Redner eine außerordentliche Ergriffenheit zu bemerken glaubten. Derselbe stockte nämlich plötzlich in dem Nachruf, sein Gesicht wurde von einer faßlen Blässe überzogen, der Schweiß perlte ihm von seiner Stirne, bis er nach einigen bangen Sekunden den einen Arm erhob und mit dem Zeigefinger nach einer Stelle vor sich hinwies. . . Viele Blicke folgten dieser Bewegung und man dachte sich das Erstaunen fast Aller, als mitten unter den Anwesenden der Name bemerkt wurde, den hier Jeder betrauerte: Karl Lehokty stand vor ihnen, gesund und unverletzt. . . Denn in dem Tobten war er irrthümlich erkannt worden. Er war, ohne seine Hausleute zu verständigen, wegen einer Arbeit nach Szegedin gereist, in dem Glauben, daß er bald zurückgekehrt sein werde; allein die Sache zog sich in die Länge und er blieb weit über eine Woche aus, worauf denn die arme gute Haus-

meisterin, die er noch immer ohne Nachricht gelassen, sein Verschwinden zur Anzeige brachte! Als er endlich eintraf, erlief er vor dem Leichenbegängniß, das man ihm veranstalten wollte, und er wohnte demselben bei, um zu erfahren, wer ihm wohl das letzte Geleit geben werde. . . Die Sache wird übrigens noch ein Nachspiel vor Gericht haben. Der fremde Leichnam wurde begraben, doch die Bestattungsunternehmung forderte — die Kosten für die unterbrochene Leichenfeier, während zwei Vereine, deren Mitglied Lehokty ist, sich nicht für verpflichtet halten, dieselben zu bezahlen, da Lehokty noch am Leben sei. Dieser hinwieder erklärte sich für unschuldig daran, daß er — noch nicht gestorben!

(Ungarn in America.) Der in New-York bestehende „Erste Ungarische christliche Geselligkeits- und Krankenunterstützungs-Verein“, der bisher in Folge seiner geringen Mittel in einem kleinen Gasthause zusammenkommen mußte, ist nach neunjährigem Bestande so weit erstarkt, daß er am 2. September in prächtige Localitäten übersiedeln konnte. Der Verein hat auch eine besondere Frauenabtheilung. — Die römisch-katholischen Ungarn in Cleveland werden bereits in der nächsten Zeit ihre eigene Kirche und Schule haben; der Bau, für welchen 15.000 Dollars zur Verfügung stehen, wurde bereits begonnen.

(Dem Wiener Männer-Gesangsverein,) dessen Jubiläumsfestlichkeiten am 6. d. begannen, sind eine Anzahl wahrhaft prächtiger Geschenke zugekommen. Zahlreiche Abordnungen auswärtiger Vereine sind in Wien eingetroffen, so Deputationen des Kronstädter Männergesangsvereins, der Bukarester Liedertafel und mehrere Vereine aus dem Deutschen Reich.

(Verfolgung der bosnischen Räuber.) Die „Agrarer Zeitung“ meldet, daß die Nachricht von der Gefangennahme des bosnischen Hauptführers Nikolicz unbegründet sei, vielmehr werde nach demselben noch immer scharfe Umhau gehalten und die Grenze strengstens bewacht. Nebst einem großen Gendarmarie-Aufgebote ist auch das dritte Bataillon des 27. Infanterie-Regiments aufgeboden worden. Es werden täglich starke Patrouillen nach allen Richtungen entsendet. Insbesondere wird die Gegend von Neukapela durchsucht, da Gerüchte im Umlaufe sind, daß Nikolicz mit seiner ganzen Bande sich dort aufhalte.

(Der Todesritt.) Im gestrigen Blatte meldeten wir bereits, daß bei den Pferderennen in Berlin 17 Pferde stürzten und 8 Reiter theilweise schwere Verletzungen erlitten. Es liegen nun hierüber nähere Details vor. Am stärksten hat der Jockey Curtis gelitten, dem ein Pferd auf den Leib fiel, so daß er schwere innerliche Verletzungen davongetragen hat; der junge Seibert brach das Schlüsselbein und lernte hierbei zum ersten Male die Schattenseiten seines Berufes kennen, was er übrigens mit gutem Humor hinnahm; Pöckl verletzte sich die linke Hand und war dadurch für den Rest des Tages hors de combat gesetzt. Die übrigen Jockeys kamen mit dem Schrecken davon. Schon an der ersten Hürde war „Anna“ gefallen und „Monteret“ machte an der den Tribünen gegenüber liegenden Hürde seinen Todesritt. Er lag gut an der Spitze, mußte aber seines widerwilligen und faulen Temperaments wegen fortwährend geritten werden. An der Hürde hatte Jirout auch wieder die Peitsche hoch und der Hengst, der sich beim Springen versehen haben muß, landete auf der andern Seite gerade auf dem Kopf und blieb mit gebrochenem Genick liegen. Jirout hatte leider das Unglück, daß das ganze Feld über ihn wegging, als er eben aufstand, dabei erlitt er durch die Fußtritte schwere Verletzungen am Kopf und einen Rippenbruch. Von den fünfzehn Pferden, welche das erste Rennen bestritten, kamen überhaupt nur sechs ein, alle anderen waren gefallen. Dem Reiter von „Deana“, dem jungen Jockey A. Brehmer, wurde beim Sturz an der Barriere eine Rippe eingebrochen.

(Etwas eigenthümliche Zumuthungen) stellte jüngst ein Gefangener an seine Verdauungsorgane. Nachdem er nämlich zehn Tage vorher schon einen eisernen Theelöffel verschluckt hatte, verschlang er hinterher noch ein sogenanntes Maximalthermometer, wie es die Verzte zum Messen von Fiebertemperaturen gebrauchen. Das verschluckte Thermometer war ganz aus Glas, 113 Millimeter lang und 6 Millimeter dick. Nach neun Tagen ging auf dem natürlichen Wege der Theelöffel und auch das Thermometer ab und gab zugleich in der zuverlässigsten Form über die medicinisch interessante Frage nach der Wärme des Körperinneren Aufschluß. In diesem Falle zeigte es 38.7 Grad Celsius, während sorgfältige Messungen in der Achselhöhle während der Beobachtungszeit als Höchstmaß nur 37.2 Grad anzeigten. Während man gewöhnlich 37.5 Grad Celsius als die normale Körpertemperatur betrachtet, ist durch diesen Zufall die Annahme bestätigt, daß das Körperinnere und einzelne Organe eine verhältnißmäßig viel höhere Temperatur entwickeln.

(Ritter Blaubar.) Die Zweifel, daß der Frauenmörder Dejong mit Jack dem Aufschlicher identisch sei, schwinden immer mehr. Ein holländischer Polizei-Inspector, welcher nach London zur Vornahme von Recherchen entsendet wurde, berichtet, daß mehrere Frauenzimmer, sowie Inhaber verlassener Häuser in Whitechapel den flüchtigen Dejong bestimmt erkannten. Eine ärztliche Commission untersuchte dieser Tage den Giftezustand des Verhafteten und constatirte, daß er an hochgradiger Erotomanie leide. Dies wurde durch den Bruder der ermordeten Sarah Junet, sowie durch mehrere Bekannte Dejongs bestätigt. Wäher verweigert der Mörder jede Auskunft und hält sich in consequentes Schweigen.

(Caternbrand.) In Moskau, Gouvernement Smolensk, ist die Caserne des Newski'schen Infanterie-Regiments am 4. d. Nachts vollständig abgebrannt. 28 Soldaten verbrannten; 11 sprangen aus dem obersten Stockwerk und wurden lebensgefährlich verletzt. Man vermuthet Brandstiftung.

(Eine todt Erbin) Ebenbürtig ihrem Zeitgenossen, dem Bucherer Bigulewski, hauste als bekante Wucherin seit Jahren in Petersburg die Kleinbürgerin Anna Tomaszewski. Ihre Operationen waren die gleichen: doppelte Wechsel, zehn und mehrere Procent monatlich, und als Garantie drei Bürgen. Da das neue Wuchergezet noch nicht existirte, war es nicht möglich, dieser Luftgängerin an den Fragen zu gehen und ihr das Handwerk zu legen. Ihre Schuldscheine waren stets unter Beobachtung aller Formalitäten in der peinlichst Ordnung und die in ihre Gehege gerathenen Unglücklichen konnten sich winden und krümmen wie ein Wurm, es half ihnen Alles nichts, sie mußten Haare lassen, sie mußten zahlen. Um die Residenz von diesem Wampyr zu befreien, wies die Stadthauptmannschaft dieses schöne Weib auf drei Jahre auf administrativem Wege aus St. Petersburg. Was die Tomaszewski während der drei Jahre getrieben, entzieht sich der Controle, fest steht es aber, daß sie nach Ablauf ihrer Verbannungsfrist wieder in der Residenz auftauchte, ihr früheres Wucherergeschäft wieder aufnahm und flott betrieb. Sie wurde zum zweiten Mal ausgewiesen. In der richtigen Berechnung, daß es jetzt mit ihrem Weib ein Betrug, der auch gelang. Sie besaß eine Schwester mit Namen Eva Tomaszewski. Im Einverständnis mit dieser nahm sie deren Paß, kehrte als Eva Tomaszewski nach St. Petersburg zurück und nahm ihr altes Geschäft wieder auf, das, trotzdem sie mit mehr Vorzicht an's Werk ging, als früher, immerhin florirte, denn der „Verdammten“ gab es viele. Da, inmitten ihrer Thätigkeit, erstarrten plötzlich die Finger, das Herz der Wucherin stand still, sie war plötzlich todt und stumm. Sie hinterließ ein Baarcapital von 17.000 Rubel, als Erben aber nur ihre liebe Schwester, die als Anna in der Provinz lebende Tomaszewski. Das Erbe wurde nach dem Tode der vermeintlichen Eva Tomaszewski im Interesse der Erben gerichtlich sichergestellt und bis zum Eintreffen der Erbin, der Schwester der Verstorbenen, gewissenhaft bei der zuständigen Behörde aufbewahrt. In diesen Tagen erschien die Tomaszewski beim Friedensrichter des 10. Bezirks zur Geltendmachung ihres Erbrechts. — „Sie heißen?“ redete der Richter die Erbin an. — „Eva Tomaszewski!“ lautete die Antwort. — „Eva Tomaszewski, die Wucherin ist todt und be-

erbt. Sind Sie wirklich Eva Tomaszewski, dann sind Sie todt, gehen Sie zurück in Ihr kühles Grab, Sie brauchen die Schätze dieser Welt nicht mehr, eine Todte kann sich nicht selbst beerben.“ sagte der Richter. Es dürrte der Erbin nicht wenig Mühe machen, wohl auch ein wenig Gefängnißhaft einbringen, den Beweis zu liefern, daß sie dazu berechtigt sei, die Verstorbene zu beerben und daß die todt Eva — die lebende Eva, die nach den Documenten lebende Anna aber die todt Anna Tomaszewski ist und daß dem Ganzen, zum Nutzen und Frommen des Wuchers, ein von beiden Schwestern ausgehender Betrug zu Grunde liegt.

(Cyclon.) Nach weiteren Meldungen aus New-Orleans über den letzten Cyclon überfluthete die von heftigem Sturme begleitete Springfluth die besonders niedrigen Gebiete der Umgebung von New-Orleans und richtete große Verwüstungen an. In Grand-Jete und auf den umliegenden Inseln wurden die Plantagen zerstört, ganze Dörfer weggeschwemmt und viele Hundert Personen sind in ihren Wohnungen umgekommen. Auch zur See wurden zahlreiche Unglücksfälle gemeldet. — „Reuter's Office“ meldet: Die Zahl der Menschenleben, welche dem Cyclon und der Springfluth, die in der Nacht von Sonntag auf Montag herrschten, zum Opfer fielen, wird nach neueren Schätzungen auf 2000 beziffert.

Fremden-Liste

vom 7. October.
Hotel Neurührer. Isidor Weiß, Stängel, Kaufleute, von Wien; Adolf Gärt, Kaufmann, von Bohenbach; Emilie Wiffelbacher, von Schäßburg.
Hotel Habermann. Alexander Petten, Theolog, von Carjiti; Johann Molbovan, Student, von Petroseny.

(Eingefendet.)

Während der Kur mit Karlsbader Wasser und als Nachkur nach dem Gebrauche dieser und anderer Mineralquellen ist die Verwendung von

MATTONI'S
GISSHÜBLER
 reinstes alkalisches SAUERBRUNN

jetzt schon allgemein geworden. Schon Rendenius (de thermis Carlsbadensis tractatus) sagt, dass der Giesshübler Sauerbrunn zum Ruhme Karlsbads gereicht und die heilsame Wirkung desselben vermehre. (Hofrath v. Löschner's Monographie über G. P.)

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: **Leo Bauer.**
 Heute Sonntag den 8. October 1893:
 Abonnements-Vorstellung Nr. 6. October Tag.
Der Zigeunerbaron.
 Große Operette in 3 Acten von R. J. J. — Musik von J. Strauß.

Morgen Montag den 9. October 1893:
 Abonnements-Vorstellung Nr. 7. Ungetober Tag.
Der Hüttenbesitzer.
 Schauspiel in 4 Acten von George Dönet.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 6. October.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 116.35	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente 119.25
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 93.80	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente —
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 126. —	1860-er Rente 143. —
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100. —	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 996. —
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 121. —	Ungarische Credit-Actien 411.50
4 1/2-%ige Oesterr. Oesterr.-Obligat. 94.75	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 336.80
Schaffhauser-Obligat. 99.75	20 Francs-Stücke 10.01 1/2
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat. 98. —	Deutsche Reichsmark 62. —
Ungarische Prämien-Lose 150. —	London a vista 126.15
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 97. —	Paris a vista 50. —
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 96.85	
1860-er Rente 145. —	

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours
 vom 6. October

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente 116.25	Oesterr.-ungarische Bank-Actien 996. —
4 1/2-%ige „ Kronen-Rente 93.85	Ungarische Credit-Actien 411. —
4 1/2-%ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold 126.40	Oesterr.-ungar. Staatsbahnactien 336.80
4 1/2-%ige „ „ i. Silber 100. —	20 Francs-Stücke 10.01 1/2
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876 122. —	Deutsche Reichsmark 62. —
4 1/2-%ige Oesterr. Oesterr.-Obligat. 94.60	London a vista 126.15
Kroatisch-slav. Oesterr.-Obligat. 98.75	Paris a vista 50.05
Ungarische Prämien-Lose 150. —	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente 96.05
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 97.15	R. u. l. Ducaten —
4 1/2-%ige Oesterr. Silber-Rente 96.85	Italienische Rente 44.50
1860-er Rente 145. —	Russischer Rubel —
	20 rumänische Lei —

Zahnarzt Schwabe,
 Specialist für Zahn- und Mundkrankheiten, Plombirungen, Kunstzähne und Gebisse,
 ordinirt von 9—12 und 1/2, 3—5 Uhr [365] 26
Heltauergasse 31, Hermannstadt.

Daniel Neustädter, k. und k. Hauptmann d. R., gibt sowohl im eigenen, als auch im Namen seiner Schwägerin **Wilhelmine** verwitwete **Molnar** die betäubende Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden seiner innigstgeliebten Gattin, beziehungsweise Schwester, der Frau **Josefine Neustädter** geborene **Risch,** welche am 7. October l. J. 7 Uhr Früh, im Alter von 52 Jahren nach kurzem Leiden ihr liebevolles Dasein vollendete.
 Die sterblichen Ueberreste der theuren Verbliebenen wurden Samstag den 7. October l. J. auf dem Friedhofe der evang. Glaubensgenossen A. B. in aller Stille zur ewigen Ruhe bebetet.
 Hermannstadt, den 7. October 1893.

M.-Z. 11286/1893.

[752] 1-2

Kundmachung.

Im Sinne des §. 33 des XXII. G.-N. ex 1886 wird hiermit zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass die **Commission zur Richtigstellung des Namensverzeichnis der nicht der Wahl unterliegenden Mitglieder der Stadtvertretung** für das Jahr 1894 am **9., 10., 11., 12. und 13. October 1893** in den gewöhnlichen Amtsstunden ihre öffentlichen Sitzungen im städtischen Steueramte (städtisches Rathhaus, Fleischer-gasse Nr. 2) abhalten wird.

Hermannstadt, am 2. October 1893.

Der Majistat.

Hirdetmény.

Az erdélyi fehérvári káptalan tulajdonát képező Borsómező község (Alvincz mellett) határára „la Frunz“ nevű dűlőben fekvő tölgyeserdőterületből egy száz (100) katasztrális hold faterménye ajánlati tárgyalás útján eladatik. Az eladásra szánt terület tértéke 1889-ben szakértő erdőmester által holdankint 110 frt 40 kr-ra o. é. volt becsülve. A tölgyesalak átmérője 8-64 cm. között váltakozik. Az erdő Alvinczen lakó Zúdor Jakab káptalani erdővéd vezetése mellett megtekinthető.

Venni szándékozók zárt ajánlataikat — mellé csatolva a 100 hold terület faterménye becsértékének 10% -át — 1893. november hó 1-ig adhatják be Fábian Sándor kanonokhoz Gyulafehérvárrt.

Gyulafehérvárrt, 1893. október 3-án.

[750] 2-3

Aus dem Amtsblatte.

Vicitationen.

Am 27. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Ludwig Rulicar in Broos. (Dortiges Bezirksgericht.) — Am 28. October (auch unter dem Auktionspreise) Liegen-schaften des Simon Glitz in Ziegenbald. (Hermannstädter Ge-richtshof.)

Aufforderungen.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlass des Juon Comanicu in Unter-Venice bis 19. November. — Vom k. k. Hofgericht zur Anmeldung von An-sprüchen auf die Concursmasse der Firma A. Daich in Al-rodná bis 20. November. — Vom k. k. Hofgericht zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlass des Gabriel Bafest in Altis bis 20. November. — Vom k. k. Hofgericht zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlass des Ludwig Fintös in Hiatfalva bis 3. October 1894. — Vom k. k. Hofgericht zur Anmeldung von An-sprüchen auf den Nachlass des Mitka Popa in Dhava bis 6. October 1894.

Erledigungen.

Bei der Schäßburger Finanz-Direction eine Finanz-concipisten-Stelle. Gesuche bis 19. October. — Bei der Erdberg Finanz-Direction eine Finanzconcipisten-Stelle. Gesuche bis 20. October. — Bei der Nagybánya Finanz-Direction eine Finanz-concipisten-Stelle. Gesuche bis 20. October. — Beim Maros-Bajárszék k. k. Hofgericht eine Notär-Stelle. Gesuche bis 21. October. — Beim Broos k. k. Hofgericht die Bezirksrichter-Stelle. Gesuche bis 21. October. — Beim Székely-Urbard k. k. Hofgericht eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 2. November. — Bei der Debaer k. k. Hofgericht eine Amtsdiener-Stelle. Gesuche bis 4. November.

Kundmachung.

Vom Hermannstädter Gerichtshof, daß die nach Rothberg zuständige Thalheimer Einwohnerein Katharina Groß geschiedene Connerth unter Curatel gestellt wurde. — Vom Kronstädter Gerichtshof, daß die Tagfahrt wegen Appropriation des Georg Serban'schen Grundes in Kronstadt am 26. October stattfindet.

CHOCOLADE
JORDAN & TIMAEUS
K. u. K. HOFLIEFERANTEN
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.
ECHTER ENTOELTER
CACAO

R. GEBURTH,
k. und k. Hof-Maschinist,
Wien, VII/1., Kaiserstrasse 71.
Neuestes und Bestes in Heiz-öfen, Regulir-Röhren, Man-öfen für Ventilationen, Caloriferes für Centralheizungen u. Trocken-Anlagen.
Email-Öfen in allen Farben, feinste Ausstattung, billigste Preise.
Neuer transportabler Email-Kachelofen, große Heizkraft, unverwundliche Dauerhaftigkeit, leichte Aufstellung ohne Sachkenntniss.
Neuer transportabler Holzofen mit **Patent-Wärmespeicher** lang einhaltende, milde Wärme.
Patent-Unterfüllöfen zum Nachfüllen von Koble eingerichtet, nach Belieben als Füllöfen oder als gewöhnlicher Öfen zu h.izen.
Kochherde, traubar und gemauert, transportable, ungeräuschliche Wand-Beheizung.
Musterbücher unentgeltlich.

Gesucht wird
eine Lehrerin der ungarischen Sprache für ein 15-jähriges Mädchen. Adresse zu erfragen in der Administration dieses Blattes.

Caviar
und
Aal, marinirt,
frisch angekommen bei
Noéh Friedrich,
grosser Ring 18.

CACAO. CHOCOLAT
MAESTRANI,
beste u. berühmteste Schweizer Chocolade.
Garantirt reiner Cacao und Zucker.

Die Modernwelt
ohne Preis-Erhöhung in jährlich 22 reich illu-strirten Nummern von je 12. Heft bisher 8 Seiten, nicht 12 großen farbigen Medien-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 14 Beilagen mit etwa 280 Schnittmühen.
Bietjährlich 1 fl. 26 Pf. — 15 Kr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämtern. (Post-Zeitungs-Katalog: Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buchhandlungen gratis, wie auch bei den Expeditionen.
Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 3.
Gegründet 1865.

Federhalter
in jeder Preislage und in unübertroffener, solidester Ausführung empfehlen neben ihren altbewährten Fabrikaten in
Stahlschreibfedern
CARL KUHN & Co.,
WIEN.
Zu beziehen durch alle Schreibrequisiten-Handlungen.

Unentbehrlich für jeden Haushalt ist
Kathreiner's
Kneipp Malz-Kaffee
mit Bohnenkaffee-Geschmack.

Unübertroffen als Zusatz zu Bohnenkaffee. Höchst empfehlenswerth für Frauen, Kinder u. Kranke. Ueberall zu haben. — 1/2 Kilo a 25 fr.
(1057) 14-17

Für Bruchleidende!

R. u. f. anschl. priv. clast.
Bruchband ohne Feder
ist das Vollkommenste, was auf diesem Gebiete bis nun erreicht werden konnte, daher ich mir erlaube, die p. t. Bruchleidenden auf dieses von mir erfundene, allen Anforderungen entsprechende Bruchband aufmerksam zu machen und allen Bruchleidenden zu empfehlen. Dasselbe kann Tag und Nacht, auch ohne Schenkelband getragen werden, ist hellbar und doch ohne Feder, daher ein Drehen ausge-schlossen ist und schmeigt sich jeder Körperbeschaffenheit an. Dasselben werden in allen Größen vorräthig gehalten; der Preis eines einseitigen ist 7 fl., eines doppelseitigen 12 fl. in solidester, feiner Ausführung. Bei Bestellung ist gen auer Bedenkenfang, ob rechts, links oder doppelseitig und wie groß beiläufig die Verlagerung ist, anzugeben. Verlanbt gegen Nachnahme oder vorherige Einleistung des Betrages.
Heinrich Hermann,
Bandagist und Brivileg.-Inhaber,
Brünn in Währen, Johannesgasse Nr. 7.

Ein Commis
der Eisen- und Speccereibranche, tüchtiger Detailist und der 3 Landes-sprachen mächtig, wird acceptirt bei
Heinrich F. Conrad,
Mühlbach.

Zu vermietthen
im Hause Heltauergasse Nr. 5
große Wohnung im II. Stock,
bestehend aus 6 Zimmern, Küche und Nebenräumen. Näheres beim Hausmeister.

Ueberraschung und Besenkung meiner Kunden in der **Herbst- und Winter-Saison 1893/4.**
Um nur 3 fl. 50 kr. bis 6 fl. einen Coupon oder Rest Hochlandloden für kompletten Abendrod ge-nügend.
Um nur 4 fl. 50 kr. bis 15 fl. einen Coupon oder Rest Tuch, genügend für einen kompletten Herrenanzug für taglichen Gebrauch bis zum feinsten Festtags- oder Salonanzug.
Um nur 5 fl. bis 12 fl. einen Coupon oder Rest Winterrock, Mantel oder Reitschikoff.
Nur Specialitäten!
!NOUVEAUTÉS!
Damen-Tuche und echte Damen-Loden von 68 fr. per Meter an, Strapazierstoffe, Loden, Tricot, Wettermäntelstoffe, sowie Tuch-waaren aller Art für jede Berufsclassen: concurrenzlos, billig.
Verlanbt: Gegen Nachnahme oder Voreinstellung. — Garantie: Rückfah des Kaufpreises bar und franco für Nichtpassendes.
MUSTER: Gratis und franco. D. WASSERTRILLING, Tuchhändler, Boskowitz nächst Brünn.
(634) 6-12

Für Stellungspflichtige
Das behördlich autorisirte
Militär-Vorbereitungs-Institut in Bressburg,
Fischerthorgasse 8.
eröffnet für Jünglinge, welche schon im März kommenden Jahres zur Stellung gelangen und das
Einjährig-Freiwilligen-Recht
noch erwerben wollen, mit
1. November l. J.
einen 4-monatlichen Vorbereitungs-Curs zur Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
Zu diesem Curs werden auch solche Bewerber aufgenommen, welche bloß einige Classen der Mittelschule oder einer Handelsschule besucht haben.
Ferner nimmt das obige Institut täglich zur Vorbereitung
Cadeten-schul-Aspiranten
auf, und zwar auch solche, welche bloß 2 bis 3 Classen einer Mittelschule besucht haben.
Lehrmethode gründlich, daher erfolgreich.
Programm, wie Information erteilt die **Instituts-Direction.**

Kwizda's Restitutionsfluid,
Waschwasser für Pferde.
Preis einer Flasche ö. W. fl. 1.40.
Seit 30 Jahren in **Hof-Marställen,** in den grösseren Ställen des **Militärs** und **Civils** im Gebrauch, zur **Stärkung vor und Wiederkräftigung nach grossen Strapazen,** bei **Verrenkungen, Verstauchungen, Steifheit der Sehnen** etc., befähigt das Pferd zu **hervorragenden Leistungen im Training.**
Zu beziehen in den **Apotheken und Droguerien** Oesterreichs Ungarns.
Haupt-Depôt: Franz Joh. Kwizda,
l. und l. österr. und k. rumän. Hoflieferant, Kreisapotheker, **Korneuburg** bei **Wien.**
Haupt-Depositair für **Siebenbürgen: W. F. Morscher,** Apotheker, **Hermannstadt.**

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich
Kwizda's Restitutionsfluid.

Sarg's sanitätsbehördlich geprüftes
KALODONT (Schönheit der Zähne)
ist anerkannt als unentbehrliches
Zahnputzmittel.
ist aromatisch erfrischend und sehr practisch auf Reisen.
ist im In- und Auslande mit grosstem Erfolg eingeführt.
ist durch die handliche Verpackung, seine Billigkeit und Reinlichkeit im Gebrauch bei Hof u. Adel, wie im einfachsten Bürgerhause zu finden.
ist zu haben bei allen Apothekern, Parfumeuren etc.
Preis 35 Kr.
Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, werthlosen **Nachahmungen!**
Besten Schutz gegen An-steckungsgefahr.
Anerkennungen aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Erhalten täglich der Tage nach...
Prämien...
Ganzjährig...
Monatlich...
Wit Witwe...
Galtjährig...
Galtjährig...
Galtjährig...
Für die Redaction...
Manuscripte werden...
Nro. 25...
Die...
Die an...
scheint von...
einer solchen...
auch von social...
zwei Jahren...
in Bezug auf...
heute zu einem...
Ernstes fragen...
staates Italien...
Sultanats, wo...
ja wir möchten...
lichen Insel...
wohlorganisirte...
Erpressungen...
Behörden in...
zu schirmen...
zu werden...
weiblich schalen...
der Garaus...
wöhnlich die...
„Ganda Maurin...
alle heißen mich...
des Millionäre...
in ihres Vater...
ermordet zu we...
und Proletarien...
erlegt, — und...
bande eine Mau...
fangen nahm...
eine Frau —...
niedergeschossen...
Zeitbeständig...
und ebenso men...
ständen Schläffe...
nicht eben schme...
moralische Gesun...
dort Nord, Tod...
Mittel- und Sit...
Diavolo's...
Über noch...
er gibt bereit...
schwer zu denken...
der Sicilianer...
in seiner Heimat...
separatistischen...
bloßen Respekt...
kommen.“ Um...
Worte des frühe...
wissen, daß die...
die Absicht erwo...
Das mit der w...
verbundene Anich...
Männer- und...
ist in der That...
die aber gleichet...
draconisches Ein...
Gewagter jedenfa...
von einem paar...
Angelica ha...
an ihre Seite...
bleich, wie der...
fie starke, bebend...
„Definen Sie...
„Definen Sie...
„Sie —?“
Gesicht Lotte...
freundlichen Augen...
auch ihr Blut...
willen, Lotte,“...
— Sagen Sie...
zu dieser Julia...
„Still, still...
erhob sie lebend...
Siegel, — Gem...
Aber schon...
Die erste derselben...
ausgestellte Urk...
am 10. Mai 179...
Standes Privatgel...
ehelich verbunden...
Das zweite...
igm fand sich...
der jungen Eheleu...